

A. Traunkreis.

I.

Von Süden (Aquileja) und Osten (Sirmium) her bekam unsere Heimat, das alte Noricum ripense, durch wandernde Glaubensboten und römische Soldaten das Licht des Evangeliums¹⁾ und hiemit die erste Kenntnis und Verehrung der Gottesmutter Maria. Von Südosten her, zugleich von der Hauptstadt des Reiches aus, wollen wir unsere mar. Wanderung beginnen. — Im alten Lauriacum, dem jetzigen Lorch, waren zu Severins Zeiten (454—482) schon mehrere Kirchen.²⁾ Eine der vorzüglichsten war wohl die Kirche zum hl. Laurentius, die als solche um das Jahr 900 erwähnt wird, jedoch in ihrer neueren Gestalt aus dem 14. Jahrh. stammt; eine zweite war vermutlich die Kirche Maria Ager, welche ursprünglich ein anderes Patrocinium feierte und erst bei dem Wiederaufbau, nach 955, der hl. Maria geweiht wurde. (S. M. in campo, im Gegensatz zu S. M. in foro genannt.)

Im Jahre 1075 wurde diese „Capella S. Mariae in civitate Lauricensi“ vom hl. Bischof Altmann dem neubegründeten Kloster St. Nicola in Passau übergeben und blühte als Wallfahrt auf, was namentlich durch regelmäßige Buzüge fremder Pfarrvölker zu Pfingsten, St. Johannis B. und Mariä Schiedung (assumptio B. V.) geschah, und manche Opfer und Stiftungen veranlaßte. Sie hatte ein Beneficium und ansfänglich auch Pfarrrechte. Im J. 1784 wurde sie aber gesperrt und 1788 demoliert. Nur das Beneficiaten- und Mesnerhaus (jetzt Bauernhaus nächst der Bahnhofstation) steht noch. (L. Mtr. und Man. und ausführlich Dr. P. Pius Schmieder, O. S. B., in den Mus.-Ber. 1871, „Lorch und Enns“ § 5) — Nach dem kreisamtlichen Berichte vom J. 1789 (vgl. Scheibl, Erg. z. Diöc. Blatt, 3. Bd., S. 82) wurde das Gnadenbild in die Stadtpfarrkirche übertragen; es befindet sich aber schon lange im Pfarrhofe zur Verwahrung. Das Gemälde, auf Leinwand schlicht gemalt, stellt die schmerzhafte (?) Mutter dar, theilweise durch Alter unkenntlich; es hat an 4 Fuß Höhe und 2 Fuß Breite. M. steht, die Hände auf die Brust gelegt, im blauen Mantel gehüllt, mit rothbraunem Kleide und einer Krone auf dem Haupte. Zum Bilde gehörig wird eine ovale Tafel aufbewahrt, in Goldrahmen gefaßt und mit der Inschrift versehen: „Wunderthätiges Gnadenbild Mariä beim eisernen Gatter am Ager. Also ist es zu Rom eingeschrieben.“

In der Mitte des Stadtplatzes von Enns stand schon im J. 1342 die Capella rotunda S. M. in foro oder die Scheiblingkirche zu Ehren Mariä; es ist ihr jedoch ebenfalls ein höheres Alter zuzumessen, was aus ihrer Bauart und vermutlichen Bestimmung als Taufkapelle hervorgeht (vgl. P. Schmieder § 6, S. 43—48). In den Jahren 1412—16 baute und bestiftete Dechant Ulrich von Enns in dieser „Frauenkirche am Markt“ eine neue

¹⁾ Vgl. Dr. A. Huber, Geschichte der Einführung und Verbreitung des Christenthums in Südost-Deutschland. I. S. 63 f. Lamprecht, Skizze d. Gesch. des Bisdoms Linz, Museumsberichte, 1871 sc. — ²⁾ Dieß erhellt nicht unbedeutlich aus Eugippii vita S. Sev., sect. 27. — Man vgl. ausführlich Cori „Lauriacum.“ Mus.-B. 1871, S. 21.

Kapelle zu Ehren der hl. drei Könige, und traf das Uebereinkommen mit der Stadt, daß Schulmeister und Schüler täglich Amt und Vesper, und Samstags auch das „Salve Regina“ und den Hymnus „Uterus virgineus“ zu singen hatten, wonach der Englische Gruß geläutet ward. Die Kirche wurde im J. 1565 als baufällig abgetragen und an ihrer Stelle der hohe Stadtthurm erbaut. — Ens besitzt jedoch heute noch als Hauptkirche eine Frauenkirche, die Kirche zu M. Schnee.

Im J. 1357 geschah durch Friedrich von Wallsee die Stiftung des Minoritenklosters und der Bau der Kirche zu Ehren Mariä (M. Schnee).¹⁾ Als 1553 die Pfarre St. Laurenz zu Lorch in die Stadt Ens übertragen wurde, bestimmte man diese Klosterkirche zur Pfarrikirche und die Minoriten mußten sich mit der Seitenkapelle des hl. Antonius begnügen. Auf dem Hauptaltare dieser Kapelle wurde um d. J. 1760 vom Dechant von Ens, Alexander Graf von Engl, ein aus Rom gebrachtes schönes Marienbild aufgestellt. 1783 wurde das Kloster aufgehoben und das Gebäude zur Kaserne verwendet, doch 1859 den nach Ens berufenen Franciscanern überlassen. (L. Man.)

Der bei Lorch in die Fluthen der Ens gestürzte hl. Landespatron Florian (4. Mai 304) weist uns zunächst den Weg zu der alten Ruhestätte, welche die fromme Witwe Valeria seinem hl. Leichname verschaffte und welche im Laufe der Jahrhunderte zu dem berühmten Stifte St. Florian und zugleich zu einer besonderen Stätte des Marien-Cultus erwuchs. Darüber aus Lampr. Man. und Stürlz, Gesch. v. St. Flor. folgendes:

Bermuthlich hatte der hl. Severin bei der über dem Grabe des Heiligen erbauten Kapelle zu Pooche ein Kloster für seine Mönche gegründet, welches die sturmvolle Zeiten des 8. und 10. Jahrhundertes zu vernichten drohten, bis der hl. Altmann, Bischof von Passau, im J. 1071 es wieder erneuerte und den Chorherren des hl. Augustin übergab. Die Klosterkirche wurde schon von ihm „der hl. Himmelskönigin Maria und dem hl. Florian“ geweiht. Nachdem sie 1235 durch Feuer zerstört worden war, wurde sie im gotischen Style aufgebaut und 1291 eingeweiht. Doch erst im J. 1686 war es, daß statt dieser bereits wieder baufällig gewordenen Kirche der Grund zur jetzigen prachtvollen Stifts- und Pfarrikirche, und zwar am Feste M.-Himmelfahrt, unter dem ausgezeichneten Propste David Furmanni vom stellvertretenden Abte Anselm von Garsten gelegt wurde; sie wurde vom Künstler Carlo Carbone im neu-italienischen Style aufgeführt, und mit dem schönen Hochaltar-Bilde „M.-Himmelfahrt“ vom päpstlichen Hofmaler Jos. Ghezzi geziert; auch trägt sie zwischen den zwei Thürmen die drei Kloster hohe, steinerne Statue der Mulier amicta sole und am Portale die Aufschrift: D. O. M., Virgini assumptae, Floriano et Augustino tutelaribus. An die Südseite der Kirche schließt sich die liebliche Marien-Kapelle an, an deren Hochaltare die schöne Statue M. mit dem Jesukinde aufgestellt ist. In den vom Stifte St. Florian pastorirten Pfarreien werden die Marien-Andachten, besonders des Maimonats und des lebendigen Rosenkranzes eifrigst gepflegt, wie aus den zugesandten Berichten sich ergibt.

1) P. Pius Schmieder erwähnt l. c. § 7. (S. 49): Urkundlich läßt sich die Niederlassung der „Minderbrüder“ in Ens zum J. 1309 nachweisen. ... Niemand kennt die Zeit und den Namen der Stifter. Gemeiniglich nennt man die Herren von Wallsee..... 1343 ist die Klosterkirche schon ausgebaut.

Im Decanate Enns befindet sich noch das Wallfahrtskirchlein „zur hl. Jungfrau M. und den hh. Ap. Petrus und Paulus“ in Ruprechtshofen (Pf. Niederneukirchen). Urkundlich erscheint R. im J. 1075 (?) und 1144. Die Legende gibt aber an, daß der hl. Rupert, von St. Florian aus, sich dahin begeben, die Kirche gebaut und die von ihm bevorzugten Patrocinien ihr verliehen habe; daher wohl auch der Name „Ruprechtshofen“. (L. Man. und Huber III. 306). — Auch ist die nahe Pfarrkirche St. Marien auf „M.-Namen“ geweiht. Deren Entstehung ist unbekannt, doch wird sie als Kirche bereits 1290 und als Pfarrre 1351 genannt (L. M.); sie war früher Wallfahrt wohl mehr wegen des großen, mirakulösen Crucifixes¹⁾ als wegen des Patrociniums.

II.

Im folgenden Decanate Steyr begegnet uns zuerst die Wallfahrts- und Pfarrkirche Maria Laah zu „M.-Namen“. Die kleine Kirche „Mariä Loh“ oder „Maria am Buschwald“ früher genannt, soll schon 1212 bestanden haben; 1690 wurde sie erweitert, neuweihet und den Dominikanern von Steyr, seit 1733 aber zwei Weltpriestern zur Obsorge übergeben, die im nahen Schlosse Losensteinleithen wohnten. Bis 1782 (1786) gehörte die Kirche zur Pfarrre Wölfern, sodann wurde sie selbst Pfarrkirche. Das Gnadenbild derselben zeigt uns die gekrönte Mutter, welche in der Linken das göttliche Kind, in der Rechten ein Scepter hält; beide umgibt ein weites Prachtgewand; über denselben schwelt noch eine gemeinsame Krone, zu ihren Füßen liegt der Halbmond in Wolken. — Ueber die zur Pfarrre Gleink gehörige und am hohen Ennsufer gelegene Muttergottes-Kapelle Maria-Winkling, welche annoch eines zahlreichen Besuches von Wallfahrern sich erfreut, entnehmen wir folgendes der Pfarr-Chronik (S. 20—22).

Bei einer Uebersluthung durch die Enns im J. 1736 kam das Gnadenbild herangeschwommen; es war eine Statue an vier Fuß hoch und aus Holz geschnitten, welche die Unbefleckte darstellte. Der Abt von Gleink, Andreas I., ließ das Bild, da der Eigentümer nicht gefunden wurde, auf einer Säule zur Verehrung aufstellen. Ob verschiedene Gnadenerweisungen wuchs dieselbe so, daß vermöge der Opfer zuerst eine hölzerne, dann 1773—1775 eine steinerne Kapelle erbaut und mit Thurm und Glocke versehen werden konnte, worauf die Statue auf den Altar übertragen wurde. Das Bildniß zeigt die Unbefleckte mit ausgebreittem Mantel, den zwei Engel halten; die Linke hält eine Lilie, die Rechte ruht auf der Brust; eine Krone zierte das Haupt; die von der Schlange umwundene Weltkugel ist unter ihren Füßen. Freilich mußte die Kapelle im J. 1784 gesperrt werden, jedoch wurde sie bald wieder für die Nachmittage der Feiertage, wegen Entfernung der Pfarrkirche, der Privatandacht der Gläubigen zugänglich gemacht.

¹⁾ Die kath. Blätter (1877, n° 6) berichten, es soll dieses aus Siebenbürgen gekommen sein, woselbst es 180 Jahre unter der Erde gelegen war. Auch wird erzählt, daß die Marienstatue am Hochaltar nach Ruprechtshofen gebracht worden, und von dort eine andere hieher gekommen sei.

Im J. 1840 wurde die Kapelle vom Bischofe Gregorius Thomas eingeweiht und die Erlaubniß ertheilt, einige Male im Jahre die hl. Messe zu feiern.

In der Stadt Steyr besitzt sowohl die Stadtpfarrkirche, als die Dominikanerkirche marianische Denkwürdigkeiten, in früherer Zeit auch die Annunciaten- und die Spitalskirche.

Die Stadtpfarrkirche, schön gothisch gebaut und jetzt in Renovierung begriffen, ist zwar den hl. Aegidius und Coloman geweiht, doch befindet sich darin auf dem ersten gotischen Seitenaltare links eine vom Volke sehr geschätzte Statue der Dolorosa, welche früher bei den PP. Kapuzinern gewesen ist; auch das Altärchen mit dem Bilde von Genazzano (M. vom guten Rathe), sowie die schöne Lourdes-Grotte zeigen, daß die Muttergottes hier besonders verehrt wird. Eine eigene Muttergottes-Kirche zierte den Hauptplatz der Stadt. Sie wurde den nach Steyr berufenen Dominikanern gebaut (1478) und zu Ehren „M.-Verkündigung“ geweiht. (Vgl. Pritz, Steyr, 159 v.) Daran erinnern noch die Darstellungen des Geheimnisses am vordersten Rundbogen vor dem Presbyterium. Nach dem Umbau ward sie 1624 geweiht. Das Bild des Hochaltares stellt die Rosenfrankönigin dar und man feiert jetzt als Hauptfest „M. vom Siege“. Im J. 1785 wurde das Kloster aufgehoben, die Kirche blieb verschont und wurde 1865 den nach Steyr berufenen Jesuiten übergeben. Ueber dem Portale der Kirche befindet sich die Statue der glorreichen Himmelskönigin; außerdem besitzt die Kirche einen vielbesuchten Altar der Dolorosa (links) u. eine Statue der Glorioja (rechts am Canisius-Altare), welch letztere aus der alten Jesuitenkirche (jetzt Vorstadt-Pfarrkirche) stammt, und vor welcher die Scholastiker des Ordens ihre Gelübde zu erneuern pflegten. — Auch die frühere Kirche der Cölestinerinnen oder Annunciaten in der Berggasse war „der Verkündigung Mariä“ geweiht (geb. bis 1681, gew. 1693); bei dem furchtbaren Stadtbrande (29. Aug. 1727) trug sich das Wunderbare zu, daß während alles ringsherum ein Raub der Flammen wurde, die Statue der Mutter Gottes mit dem Schleier auf dem Haupte in der brennenden Loreto-Kapelle an dieser Kirche unversehrt blieb. — Diese Loreto-Kapelle existirt nicht mehr; das Gebäude der Kirche dient als Theater; dafür haben heutzutage die Steyrer eine schöne Loreto-Kapelle an der Wallfahrtskirche Christkindl in nächster Umgebung (vgl. die bezügliche Broschüre „Loreto in Steyr“).¹⁾ — In der ehemaligen Spitalskirche (jetzt Vorstadt-Pfarrhof) befand sich das Bild der Unbefleckten, um welches sich die mar. Männer-Congregation zu versammeln pflegte, der Steyr das Verschwinden des Protestantismus aus der Stadt verdankt. Diese Congregation zeichnete sich zugleich durch das Gelübde aus, welches vier Jahre nach dem genannten Stadtbrande eingeführt und jährlich erneuert wurde „an der unbefleckten Empfängniß M. stets festzuhalten und sie zu vertheidigen“. Am Feste M.-Heimsuchung zog sie in feierlicher Proceßion nach Garsten.

Mit kurzer Erwähnung der „Auer-Kapelle“ in Unter-Dambach und der Kapelle „M. in der Flucht“ in der Raming, haben wir insbesonders die alte Mutterkirche von Steyr, die kunstvolle Stiftskirche von Garsten zu besprechen, welche das Patrocinium der Himmelfahrt M. führt.

Als um das J. 1082 von Ottokar V. von Steyr das Kloster für Regular-Cleriker gestiftet ward, befand sich daselbst schon eine Pfarrkirche, und als im J. 1107 das Kloster den Benedictinern übergeben ward, wurde die Kirche sammt dem Kloster „der hl. Maria“ geweiht. Von 1677—85 wurde sie prachtvoll umgebaut

¹⁾ Das wächserne Christkindel auf dem Hochaltar gab der Kirche den Namen und die Bedeutung; sie ist im J. 1708 nach dem Muster von S. Maria Rotonda in Rom erbaut, mit zwei Thürmen. (Pritz, Garsten und Gleink, S. 113 ff.).

(von Carlo Carbone und M. Rittinger) und 1693 feierlich consecrirt; bei der Aufhebung des Stiftes wurde sie zur Pfarrkirche erklärt (1787) und die ehemalige Pfarrkirche abgebrochen. — Den Hochaltar dieser, in vielfacher Beziehung ausgezeichneten Kirche zierte das Kunstmild M. Himmelfahrt von Franz de Neve aus Antwerpen; mit Uebergehung anderer Kostbarkeiten (z. B. des Losensteiner Monuments, welches auf 100.000 fl. der alten Gobelins, wovon einer auf 50.000 fl. von höchster Seite geschätz wurde, sowie in religiöser Beziehung des Altars und Leibes des sel. Abtes Berthold, welcher hier ruht) erwähnen wir als mar. Denkwürdigkeit die alte, aus Holz geschnitzte Statue der glorreichen Himmelskönigin, welche neben dem Scapulier-Altare aufgestellt ist; diese hatte merkwürdiger Weise allen Vernichtungsversuchem der Protestanten im J. 1565 widerstanden¹⁾) Gegenerüber diesem Bilde befindet sich ein Altärchen mit der Statue der Dolorosa, zu welcher auch von Einzelnen gewallfahrtet wird.²⁾

Die Kirche des ehemaligen benachbarten Benedictiner-Stiftes Gleink (gestiftet um das J. 1121) feiert das Patrocinium des hl. Ap. Andreas; doch zieht die große Statue „Mariens mit dem Kinde“ am Hochaltare noch mehr als die zahlreichen Kunstgemälde die Aufmerksamkeit und Andacht des Volkes auf sich. — Noch ist in diesem Decanate die Kirche der neuen Pfarre Thannstetten zu Schiedelberg (1785 erbaut, 1790 benedicirt) „der Bekündigung M.“ geweiht. — Auch die Kirche von (Unter)-Rohr erscheint seit 1822 im Kirchen-Rechnungsbuche als „Unserer lieben Frau“, im Schem. als zur „M.-Himmelfahrt“ geweiht.³⁾

Ursprünglich war sie Schloß-Kapelle, von den Herren von Rohr im 12. Jahrhundert erbaut, und im J. 1249 dem hl. Bartholomäus geweiht. Das Schloß wurde 1388 zerstört, aber die Kapelle blieb. Abt Placidus von Kremsmünster ließ die jetzige Kirche bauen, welche im J. 1665 „zu Ehren Mariä“ mit dem Patrocinium des hl. Bartholomäus (Nikolaus und Martin) vom Passauer Weihbischofe consecrirt wurde. Das gegenwärtige Hochaltarbild stand in der Stiftskirche zu Spital, wurde aber vom Bischofe Greg. Thom. im J. 1847 dieser Kirche geschenkt; es stammt vom „Kremser Schmid“ (Maler aus Krems) und stellt die Himmelskönigin mit dem Kinde dar. (So die kath. Blätter 1877 n° 2, auch L. Man.). Ueber die Wallfahrten der mar. Congr. nach Rohr vgl. unten bei Kremsmünster.

III.

Im Gebiete des Ennsflusses (des Ramingbaches) aufwärts treffen wir die Wallfahrts- und zugleich Pfarrkirche **Neustift**, welche zum Decanate Weyer gehört; sie feiert zwar als ersten Kirchenpatron den hl. Oswald, doch verdankt sie ihre Bedeutung der hier besonders Segen spendenden Gottesmutter, daher sie auch im Volksmunde „Maria-Neustift“ genannt wird. Das alte Gnadenbild ist eine Statue, welche Marien mit blumenbekränztem Haupte darstellt, über ihr

¹⁾ Noch zeigen sich auf der Rückseite Spuren von Arthieben und Verköhlung; in's Wasser geworfen, schwamm das Bild (einer unverbürgten Legende nach) von selbst die Enns, von Steyr nach Garsten, aufwärts, was auf einem Gemälde daneben veranschaulicht ist. — ²⁾ Die Haus-Kapelle des in eine Strafanstalt umgewandelten Stiftsgebäudes trägt den Titel „zur unbefleckten Empfängniß M.“ Sie wurde um das J. 1858 zugerichtet und geweiht. — ³⁾ Die Schloß-Kapelle von Fehereck nächst Pfarrkirchen ist „M.-Hilf“ geweiht.

schwebt eine Krone, unter ihr die Mondessichel; das Jesukind auf der Mutter Arm neigt huldvoll das Scepter zum Volke. Ueber die Geschichte dieser Wallfahrt vgl. m. Pritz (Garsten und Gleinf, S. 135—138), L. Man. und G.-Sch.

Wann die erste Kirche hier erbaut wurde, ist unbekannt; der Sage nach wollte sie ein Graf Oswald bauen (daher wohl das erste Patrocinium St. Oswaldii), kam aber nicht zur Ausführung.¹⁾ Nach der Inschrift an einem Steine der Ecke des Kirchthurmes wäre der Ursprung das J. 1124. Sicher ist, daß die zuerst nach Waidhofen, dann zum Kloster Garsten gehörige Kirche zu Reinsteine schon 1200 bestand; als Pfarrkirche wird sie 1331 genannt. 1493 wurde die Kirche im gothischen Style mit drei Altären neugebaut und eingeweiht. Auf dem Hochaltar stand damals schon das Bild M. aus Holz. 1692 wurde es auf einen Seitenaltar gestellt, aber verlor nichts an der Verehrung und die Gerüchte von wunderbaren Heilungen mehnten sich so, daß um 1725 eine eigene Kapelle mit Altar erbaut wurde, um hier das wunderthätige Bild aufzustellen. Später wurde es wieder auf den Hochaltar übertragen und M. erweist sich noch immerfort „als Heil der Kranken“, wie der zweite Titel des Kirchen-Patrociniums lautet. — Eben gieng man daran (J. 1887) die baufällige Kirche mit Ausnahme des Thurmes zu erneuern und zu vergrößern.

Wenn wir uns vom Gebiete der Enns zu dem der Steyer wenden, begegnet uns, im Decanate Spital am Pyhrn, die Wallfahrtskirche **Frauenstein**,²⁾ welche „zur Heimsuchung M.“ consecrirt ist und ihre Bedeutung durch das wunderbare M.-Bild erlangte, das der protestantische Bauer St. Riegler aus Ramshau im J. 1594 umsonst zu verbrennen sich bemüht hatte; es ward hier in der Folge auf dem Hochaltar aufgestellt. (Pritz, Garsten, S. 150). Das Bild zeigt uns die gekrönte Himmelskönigin mit dem Scepter in der Rechten, dem Jesukinde in der Linken. Mutter und Kind wurden später von einem großen flammenden Herzen umgeben, welches zwei Engel, auf einer Wolke schwebend, emporhalten. Ueber die Geschichte von J. vgl. Lampr., Pritz und Pillw.

An die Stelle des einstigen Schlosses Steyerstein (das um 1300 erscheint) wurde 1485—1492 unter Abt Leonhard II. von Garsten eine Kirche gebaut. Als auf dem Hochtare das miraculöse M.-Bild aufgestellt war, tritt der Name Marien- oder Frauen-Stein auf. Um dem andächtigen Zuspruche des Volkes zu genügen, wurde 1754 ein eigener Vicar angestellt, 1806 wurde die zu Molln gehörige Filiale zur Lokalpfarre erhoben, nachdem schon 1794 damit der Anfang gemacht und ein Pfarrer eingesetzt worden war. (Lampr., Pritz. Huber IV. 148 vermuthet schon im 9. Jahrhd. zu J. eine Marienkirche.)

Auch Alt=Perinstein, eine der merkwürdigsten Burgen des Landes, besitzt in seiner Schloß-Kapelle ein Marienbild, das anheute noch zahlreiche Wallfahrer herbeizieht. Das Gemälde (nach Rabl's Fremdenführer aus Titian's Schule) stellt die gesammte hl. Familie dar. Die Mutter hält das Jesukind auf ihrem Schooße; der hl. Joseph

¹⁾ Nach Rabl's Fremdenführer durch Ob.-De. hätte der erste Titel „M.-Schnee“ gelautet und die Sage weiß die Fehde zweier Brüder als Ursache der Kirchenstiftung anzuführen. — ²⁾ Nicht zu verwechseln ist die jenseits des Pyhrn im steiermärkischen Antheil gelegene Wallfahrt: Frauenberg bei Admont.

mit gefalteten Händen ist rechts, die Halbschwester Mariens (M. Cleopha oder Jakobi, nach Mc. 16, 1. am Grabe des Herrn) mit der Salbenbüchse ist links zu sehen; der hl. Joh. Baptist als Knabe, bereits im Wüsten-Anzuge, erscheint zu den Füßen M., Blumen überreichend und das Kreuz in Empfang nehmend. Ueber das Geschichtliche von A. vgl. Lampr., Billw. II. 400. (Ausführlich Kath. Blätter 1876, n° 52 und speciell: Geschichtl. Notizen über A., von P. Beda Piringer, Linz 1865).

Das auf einem hohen Felsen erbaute Schloß A., von den Herren von Bärenstein wohl schon 1050 erbaut, erscheint geschichtlich im J. 1179 und 1190; die Kapelle wurde von Eberhard von Wallsee erbaut, welcher zugleich 1340 ein Beneficium dafelbst stiftete. Derselbe, seit 1337 Landeshauptmann von Oberösterreich, wurde ebenfalls Stifter von Schlierbach (vgl. unt.). Als später das Madonnenbild aufgestellt wurde, erhielt die Kapelle einen bedeutenden Zu spruch von Wallfahrern. Das Schloß wurde bereits 1630 vom Stifte Kremsmünster angekauft; es liegt aber im Bereich der Pfarre Kirchdorf.

Tiefer im Gebirge gelegen treffen wir zu Windischgarsten an der Pfarrkirche die Kapelle „zur wunderbaren Mutter“ (seit etwa 20 Jahren) mit dem früher im Walde verehrten Gnadenbilde. Die Pfarrkirche selbst war im J. 1119 Maria geweiht, (nach Huber IV. 148. hatte sie früher schon den Titel M.-Himmelfahrt) erhielt aber im 14. Jahrhundert den Titel des hl. Ap. Jakob des Älteren, als sie dem Stifte Spital am Pyhrn übergeben ward (L. Mtr.) — Daß das benachbarte Vorderstoder, unter dem Namen und mit dem Gnadenbilde „Maria am Stein“, einst von Wallfahrern zahlreich besucht worden sei (nach Billw. II. 432, ebenso G.-Sch.), mag dahin gestellt bleiben, da nach Consecration der Kirche, die dem hl. Leopold geweiht ist (1507), keine Fortsetzung jener Tradition erscheint (Lampr. Man.).

Insbesonders haben wir nach der Stiftung des hl. Otto von Bamberg Spital am Pyhrn zu gedenken, deren Kirche er im J. 1199 „der hl. Maria“ weihte (Lampr. Skiz. 27, Britz I. 350). Dieselbe wurde aber vom J. 1714—30 prachtvoll im Renaissance-Styl neugebaut und im J. 1768 feierlich consecrirt; sie erhielt über dem Eingange die Widmung: Ecclesia Collegiata Hospitalensis, Deiparae Virginis honori extracta. (Billw. II. 431). Das Bild des Hochaltares, eines der schönsten von M. Altomonte, stellt das Patrocinium „M. Himmelfahrt“ dar. (Zur Geschichte vgl. Lampr. Skiz. d. Gesch. d. Diöc., G.-Sch. und Musealblatt 1843.)

Schon Otto I., Bischof von Bamberg, errichtete hier, an der wichtigen Pilgerstraße nach Rom und Palästina, zugleich vor dem waldigen Pyhrnberge und der Grenze Steiermarks, eine kleine Herberge, aber Otto II. (der Heilige) gründete das Hospiz (um 1190) und die Kirche unter der Obhut einer geistlichen Genossenschaft und Leitung eines Priesters, welcher der Meister des Hauses genannt wurde. Im J. 1418 wurde es in ein Collegiatstift von Weltpriestern umgewandelt, im J. 1607 von Paul V. zu einer Propstei erhoben. Die Stiftskirche wurde im 15. Jahrhundert auch Pfarrkirche, die Propstei aber im J. 1807 auf-

gehoben. — Die Kirche war (bis zum Brande 1841) eine der schönsten des Landes; die nähere Beschreibung dieses Kunstdenkmales, zugleich mit der Motivierung zur Wiederherstellung gibt der hochverdiente P. Florian Wimmer O. S. B. im Linzer Diözesan-Kunstblatt 1886, n° 5.

Marienkirchen dieses Gebietes sind noch 1) zu Lauffa im Decanate Weier. Zuerst als Kapelle „zu M.-Empfängniß“ entstanden, wurde sie um 1870 zur Pfarrkirche der neuen, aus Losenstein gebrochenen Pfarre erhoben und „zur Himmelfahrt M.“ geweiht. 2) Zu Steyerling im Decanate Spital. Um 1860—63 „zu M.-Empfängniß“ gebaut, wurde sie mit 1. Jänner 1886 für die neue, aus Klaus gebrochene Pfarre, als Kirche bestimmt.¹⁾

IV.

Verlassen wir das Gebirge, um in die freundliche Hügelgegend herauszutreten, so fesseln unsere Aufmerksamkeit zunächst zwei Stifte, welche durch ihre angestammte M.-Verehrung bekannt sind. Das erstere begegnet uns in Schlierbach mit der Kirche zu „Ehren Mariä“ (und des hl. Jakob des Älteren), von Eberhard III. von Wallsee um 1355—68 erbaut; Stift und Kirche ward den Cistercienser-Nonnen übergeben; als diese im J. 1554 auseinander gegangen, übergab es Kaiser Ferdinand im J. 1620 den Mönchen desselben Ordens, die von Rain in Steiermark kamen. Die Kirche, zuerst Schloß-Kapelle (zum hl. Jakob), sodann Stiftskirche (zu M.-Himmelfahrt) ward 1784 auch Pfarrkirche. Das Stift bekam schon im J. 1368, und zwar wohl wegen der im Kreuzgange al fresco gemalten, berühmtesten Gnadenbilder der Welt den Namen: „Aula B. Mariae“ oder „Mariensaal in der Sonne“. — Das ebenfalls im Kremsthal gelegene, noch berühmtere Benedictiner-Stift Kremsmünster war schon im J. 777 vom Herzog Thassilo II. gegründet worden. Die Stiftskirche führt den Titel „zum göttlichen Weltheilande und dem hl. Agapit“, aber die Söhne des hl. Benedict haben ihrer, vom Ordensstifter geerbten Marien-Verehrung in der Folge auch dadurch Ausdruck gegeben, daß sie neben der Stiftskirche und in Verbindung mit dem Kreuzgange die Frauen-Kapelle erbauten, in späterer Zeit auch die mar. Congregation und ihre eigene

1) Es erstanden auch, meist in neuerer Zeit, eine Reihe öffentlicher und privater Marien-Kapellen geringerer Bedeutung: 1) In Weier: die Bürgerspital-Kapelle zur J. Jungfrau M. — 2) Pf. Lauffa: die Kapelle zu M.-Empfängniß in Pechgraben (für die Sensenschmiede). — 3) In Gafenz: die Pfarrhof-Kapelle zu M.-Hilf (zur Aufbewahrung des Bicticum, schon seit 1649). — 4) Zum gleichen Zwecke die Pfarrhof-Kapelle zu Klaus, zur schmerzhaften M.-G. — 5) Die Bötl'sche Haus-Kapelle zu M.-Empfängniß; und 6) die Schürhagl'sche Haus-Kapelle zu M.-Himmelfahrt, beide in der Pf. Gafenz. — Endlich 7) die Kapelle im Bodinggraben, zu M.-Hilfe der Christen; 8) Die Zeitslinger'sche Haus-Kapelle zu M.-Reinigung; 9) Die Schul-Kapelle zu Röslleithen zur schmerzhaften M.-G., welche drei Kapellen zur Pf. Windischgarsten gehören.

Kapelle errichteten. Ueber Beides das Folgende aus den kath. Blätt. 1877 n° 1; kurz auch aus den Broschüren: „Kremsmünster und Maria“ und „die Stiftskirche und Frauen-Kapelle“, (erstere in Steyr, letztere in Linz im J. 1877 gedruckt).

„Die alte Capella S. Mariae, welche (aus der Sigmar'schen Chronik) schon im 11. Jahrhunderte nachweisbar ist, ward im J. 1209 durch eine neue erjezt, welche 5 Altäre hatte. Ihre dritte Form bekam sie im 17. Jahrh. durch Abt Erenbert II., der auch die gotische Stiftskirche in Renaissance-Styl umbaute. Noch mehrmals restaurirt, besitzt sie jetzt 3 Altäre und zwar den Hochaltar mit dem Bilde M. Himmelfahrt (statt des früheren „der Rosenkranz-Königin“), so dann den Altar der Unbefl. Empfanganen und den der Schmerzhaften.

„Der Begründer der Congregationskapelle, welche heute noch die akademische oder die Studentenkapelle heißt, ist der große Abt Alexander III. Fixlmüllner, dem der eben so fromm begeisterter Schaffner P. Nonnos Stadler zur Seite stand. Im J. 1739 erbaut und in Erinnerung an des hl. Ordensstifters Hauskapelle mit dem Altar S. Mariae in piscinula geziert, erlebte sie schon im J. 1745 in ihren Räumen die Promulgation der Gröfzung der Akademie und Ritterschule. Durch Breve Benedictis XIV. (17. Dec. 1745) wurde daselbst die seit 1665 bestehende mar. Congregation „S. Mariae in piscinula“ canonisch errichtet und der Altar privilegiert. P. Nonnos verfaßte das Breviarium Sodalis Parthenii, ein vortreffliches Studentengebetbuch. M. Vermählung war das Hauptfest der Congr. und das Patrocinium der Kapelle. Seit 1748 wurde daselbst auch ein anderes akad. Fest am Octavtag der Unbefl. Empf. M. jährlich begangen. Der Abt celebrierte in Beisein des Conventes, der Akademier und weltlichen Magistri die hl. Messe und verlas nach dem Credo das Gelöbniß „festzuhalten, daß M. ohne Erbsünde empfangen sei, bis der apost. Stuhl einen anderen Bescheid gebe.“ Dem Abte folgte der Prior, der älteste Professor, ein neu angekommener Adeliger, ein Theolog und ein Jurist, jeder im Namen der Uebrigen. Im J. 1782 wurde dieser Act, im J. 1783 die ganze mar. Congr. behördlich untersagt. (R. Bl. 1877 n° 1.) — „Erwähnenswerth ist auch die alljährliche Proceßion der mar. Congr. nach Unter-Rohr, am Feste M. Heimsuchung, seit 1665. An diesem ersehntesten Tage wurde um 4 Uhr früh unter lat. Gejängen und Gebeten aufgebrochen. Mehrere trugen in der mar. Congr.-Tracht das Labarum, d. i. eine Marienstatue, welche noch jetzt in der akad. Kapelle bewahrt wird. Zu Rohr wurde der hl. Messie beigewohnt und von Allen die hl. Communion empfangen. Auch die Musit besorgten die Studenten. Abt Fixlmüllner befand sich meist an der Spitze der Wallfahrt. Nach der Unterdrückung der Congr. führten noch manche Professoren ihre Schüler an jenem Marienfeste zur Kirche nach Rohr.“

V.

Wie fast alle Benedictinerklöster, hat auch Kremsmünster für mehrere mariäneische Kirchen und Kapellen Veranlassung oder Förderung geboten. Vorerst erwähnen wir¹⁾ die anmuthige Wald- und Wallfahrtskapelle Maria Haslach, die Heilige-Leithen in Burgstall, die früheren Wallfahrtsorte Borchdorf und Maria Hilf am Laßl-

¹⁾ Die Schloßkapelle von Kremseck bei Kremsmünster ist ebenfalls der Himmelfahrt M. geweiht. — Zu Leombach (Leubenbach, Pf. Sipbachzell) stand ehemals ein Schloß mit einer Kapelle zur hl. Maria, wozu schon 1393 ein Beneficium gestiftet ward. — Die Kapelle des ehemaligen Schlosses Egenberg (jetzt Bräuhaus, bei Borchdorf) erhielt statt des früheren Patrociniums Petri und Pauli den Titel zur Krönung Mariä. (L. Man.)

berg und die Scapulierkapelle zu Steinerkirchen nächst der Traun, (auch Steinerkirchen am Inbach ist Wallfahrt, wovon im Hausruckkreis B) — um ausführlicher bei einer Wallfahrt ersten Ranges in unserem Lande, zugleich wohl der ältesten desselben, bei der schmerzhaften Mutter Gottes in Adlwang und der ebenfalls bedeutenden Wallfahrt zur glorreichen Gottesmutter in Schauersberg verweilen zu können.

M. Hasslach (eigentlich M. in Haslet), eine Kapelle mit Meßlicenz in der Pf. Ried bei Kremsmünster, wurde im J. 1753 von Holz und 1843 aus Stein gebaut; der 1861 geschnitzte Altar trägt das Gnadenbild der schmerzhaften Mutter Gottes, welches im Sommer von den Bewohnern der Umgegend fleißig besucht wird. Das Bildniß stellt die trauernde Mutter allein (ohne den Leichnam des Sohnes) dar; ihr Herz ist von 7 Schwertern durchbohrt; sie sitzt am Krenzenstamme mit ausgestreckter Rechten, die Linke an's Herz gedrückt. — Die hl. Veithen in Burgstall, Pf. Petenbach, ist eine Nebenkirche, welche im J. 1431 erbaut wurde (doch soll schon früher eine Kirche hier gestanden sein); es wird sowohl der hl. Leonhard (als erster Patron d. K.) als auch die Himmelsmutter M. von den Wallfahrern hier verehrt. In der milden Jahreszeit wird öfters in der Woche die hl. Messe gelesen. (L. Man. 2c. Die folgd. Bemerkungen zugleich ausführlicher in d. kath. Bl. 1877 n° 4): "Die zur Zeit des hl. Rupert entstandene Marienkirche zu Borchdorf soll, der Sage nach, auf einem benachbarten Hügel (noch "Kirchpöhl", "Frauenberg" genannt) gestanden und durch die Magyaren zerstört worden sein (vergl. Huber, III. 207 und IV. 132, Pillwein II. 336 2c.). Wiedererbaut entstand sie an gegenwärtiger Stelle und blühte im Mittelalter, vor der Reformation, als Wallfahrtskirche Maria Trost im Thale. Im J. 1700 ward die gegenwärtige Kirche, an Stelle der kleineren schon baufälligen, errichtet. Am Hochaltar ist die Krönung M. in Statuen dargestellt. Das Patrocinium ist M. Himmelfahrt; schon im J. 1196 war die Pfarre B. dem Kloster Kremsmünster übergeben worden. — Vormals bestand auch in der Pfarre Viechtwang, auf dem Lanzelberge (eigentl. Lanzelberge, $\frac{1}{2}$ Stunde von d. Pfarrkirche) eine vielbesuchte Wallfahrtskapelle zu „M. hilf.“ Den Ursprung nahm sie von einer Erscheinung der M. G., welche am 1. Sept. 1707 die Besitzerin des Lanzelgutes hatte. Diese biedere, jeder Schwärmerei ferne Frau litt große Gliederschmerzen, worin ihr kein Arzt helfen konnte. Da bat sie Gott und Marien um das Einzige, daß sie soweit außer Haus gehen könne, bis sie das Zeichen der Glocke zur Wandlung höre; sie ward erhört. Als sie eines Tages den Rosenkranz im Haugarten betete, sah sie über einem Birnbaum die M. G. in grünem Kleide, mit einer Krone auf dem Haupte; das Jesukind in rothem Kleide ruhte auf der Mutter Arme; beide wirkten ihr freundlich; — zugleich zeigte sich aber, mehr der Kirche zugewandt, das Bild des Gekreuzigten in natürlicher Größe. Die Bäuerin fiel auf die Kniee, während die Erscheinung an $\frac{1}{4}$ Stunde dauerte; zugleich wurden ihre Schmerzen geheilt und selbst die Geschwulst der Glieder fieng an sich zu verlieren. Das Ereigniß erregte Aufsehen und wurde weithin bekannt; im J. 1709 bestand schon eine Kapelle mit Botibildern; zahlreiche Erhörungen kamen vor. Es wurde im J. 1712 eine strenge Untersuchung von der kirchlichen Behörde angestellt, worauf die bischöfl. Approbation der Wallfahrt erfolgte. Die Kapelle ward mehrmals vergrößert und im J. 1766 das annoch bestehende Lanzelberg-Bild, statt des ursprünglichen, aufgestellt. Nicht nur aus Oberösterreich, sondern auch den angrenzenden Ländern kamen zahlreiche Wallfahrer, selbst aus hohen Ständen; auch erfolgten viele Heilungen und andere Erhörungen. Doch das J. 1784 brachte auch über diese Kapelle, trotz aller Bemühung des Volkes, die Sperrung und Demolirung. Nur das Bild wurde gerettet und in der Viechtwanger Pfarrkirche

aufgestellt, aber die Krone auf dem Haupte Mariens mußte vermaut werden; später wurde das Bild restaurirt, sammt der Krone, und auf der Stelle des Wallfahrtsortes erstand wieder eine Feldkapelle (vor ungefähr 20 Jahren), zu der bereits zahlreiche Besucher sich einstellen. — „In Steinerkirchen bei der Traun erbaute im Jahre 1659 Abt Placidus I. von Kremsmünster eine Marienkapelle, welche der Weihbischof von Passau i. J. 1665 einwöhlte. Darin wurde die Bruderschaft Mariae de monte Carmelo errichtet, welche i. J. 1785 aufgehoben werden mußte. Die Kapelle wurde sodann profanirt, aber Abt Thomas reüssicirte beide i. J. 1860 und es wird deshalb in der Pfarrkirche am 16. Juli alljährlich ein feierlicher Gottesdienst mit großem Concurs des Volkes gehalten.“ (Kath. Bl. 1877, n° 3.). Daß die Kapelle und ihr Hauptaltar zu Ehren „M. Verkündigung“ consecrirt worden (7. Mai 1665), ersieht man aus dem Texte der Urkunde, welche in den Dioc.-Kunstblättern (1886 n° 1 und 2) abgedruckt ist; daraus kann man auch die weitere Beschreibung und Geschichte entnehmen.

Die Wallfahrtskirche zu den sieben Schmerzen Mariä in **Adlwang** (in anmuthigem Thale, eine Stunde südlich vom Bade Hall gelegen, doch zum Decanate Spital am Pyhrn gehörig) verdankt ihre Berühmtheit einer über 3 Fuß hohen Statue der schmerzhaften Mutter mit dem Leichnam Jesu auf dem Schooße (ein sog. Vesperbild oder Pietà), welche der künstlerische Benedictiner und Erzbischof von Salzburg, der hl. Tiemo aus Steinmasse („ex lapide fusili“ = Gyps?) fertig und dem Abte Alram I. von Kremsmünster, entweder vor seinem Zuge in's hl. Land (gft. daselbst als Marthrer 1101) geschenkt hatte, oder schon im J. 1095 der Kirche übergeben hatte, als er dieselbe consecrte (G.-Sch. nach dem Auctarium Garstense). Die Statue wurde von Pilgern bald mehr und mehr besucht, so daß die romanisch gebaute Kapelle erweitert und in einen gotischen Bau umgewandelt wurde. Papst Eugen IV. ertheilte (14. Mai 1431) zu Gunsten des Baues einen Ablaßbrief; die Kirche erhielt immer mehr Indulgenzen und verschiedene Stiftungen, auch wurden die goldenen Samstage eingeführt. Als der Protestantismus und insbesondere der Baueraufruhr in diese Gegend eingedrungen war, nahm die Wallfahrt ab, selbst das Gnadenbild gieng verloren, so daß unter Kaiser Ferdinand II., als die Kirche wieder hergestellt wurde, eine neue Statue, Maria mit dem Jesukinde, herbeigeschafft werden mußte. Es fand sich jedoch auch das alte Gnadenbild wieder, und zwar in der Nähe des Hochaltars (im alten, roman. Theil, links), der Legende nach in einem Schutthaufen, voll Ameisen, woher der Volksname „U. L. Frau von Ameishauen“ stammt. Nachdem es zuerst auf einer Säule, dann auf einem Fenster den Platz gefunden, wurde es (J. 1663) auf den Hochaltar übertragen. Die Wallfahrten nahmen im 17. und 18. Jahrh. (insb. wegen wunderbarer Thatsachen, deren mehrere auch Billw. II. 266. anführt und worunter der Schutz M. in den Pestjahren 1679 und 1713 hervorzuheben ist) derart zu, daß kaum 4—5 Priester hinreichten, die geistl. Verrichtungen zu besorgen. Es wurde daher von Abt Greibert II. von Kremsmünster ein eigenes Superiorat oder

ein „Pönitentiarhaus“ für 4 Beichtväter gegründet, welches vom J. 1700 bis zur Zeit Kaiser Joseph II. bestand. Daselbst wurde Adlwang in eine Pfarre umgewandelt (1785) und nur Ein Priester zur Besorgung belassen. Ungeachtet aller Bemühungen dieser den Wallfahrten so feindlichen Zeit, wurde die Andacht zum Gnadenbild bewahrt und breitete sich in neuerer Zeit segensreich aus. Pius IX. privilegierte (1846) den Hochaltar auf ewige Zeiten und verlieh (1855) neuerdings einen vollkommenen Ablauf auf einen der drei goldenen Samstage. Die Zahl der Communicanten, welche im J. 1755 auf 46.764 gestiegen war, ist auch jetzt wieder im Wachsen (an 7000 jährlich), Wallfahrten mit Kreuz und Fahne zählt man im Jahre an 130. Zum Jubiläumsjahr 1884 wurde die Kirche mit den drei Altären (Regina Martyrum — Obitus S. Benedicti — S. Familia) prachtvoll renovirt. Mehreres über die Jubiläumsfeier, die sowohl Se. Em. Card. Fürst-Grzb. Cöl. Jos. Ganglbauer von Wien, als auch der Hochwst. und Hochsel. Bisch. Frz. Jos. Rüdigier von Linz durch ihre Gegenwart erhöhten, sowie über die frühere Geschichte, worin besonders der Stab-Sonntag der Viechtwanger und der Muth der Adlwanger Weiber zur Rettung des Gnadenbildes vor der josephin. Commission auffällt, findet man im oberöst. Pressekalender von 1887; ebenso in den kath. Blättern 1876 n° 1 und 2. Am gründlichsten und interessantesten behandelt aber die „Geschichte des Pfarr- und Wallfahrtsortes Adlwang“ die unter dem genannten Titel zum Jubiläum 1884 erschienene Broschüre von P. Lambert Guppenberger O. S. B. und Pfarrvicar daselbst.

VI.

Noch eine bedeutende Wallfahrt besorgt Kremsmünster in der Pfarre und dem Decanate Thalheim, $\frac{3}{4}$ Stunden außer Wels, die Filialkirche zur Himmelfahrt Mariä auf dem **Schauersberg** (Oberschauerberg). Sie steht über einem alten Burgstall, nahe am Ausfluß des Alterbaches in die Traun. Der geschichtliche Ursprung ist dunkel; die Legende erzählt aber Folgendes:

Ein Krenzritter, Graf Sigmund von Pollheim (Pohlheim), welches Geschlecht gegen Ende des 12. Jahrh. die Burg Steinhaus begründete, war in die Gefangenschaft der Sarazenen gerathen und schmachtete darin bereits drei Jahre, als seine Gemahlin, auf die Kunde hievon, das Lösegeld sandte. Der Graf kam, wiewohl stark an der Gicht, fast an das ersehnte Ziel des heimatlichen Schlosses, als ihn auf der Auhöhe des Steinhauser Waldes (des Schauerberges) ein furchtbarens Gewitter überraschte. Ein Blitz spaltete neben ihm eine Eiche; der Graf fiel betäubt zu Boden; als er erwachte, war die Gicht geschwunden und die Krücke, welche er gebraucht hatte, war nicht mehr zu sehen. Er gelobte, am Orte, wo er sie finden würde, alsbald eine Kirche zu bauen, wie er sich's bei der Rückkehr aus dem hl. Lande vorgenommen hatte. Bald darauf erschien seinem am Nervenfieber erkrankten Töchterlein, Maria mit Namen, eine schöne Frau mit einem lieblichen Kinde auf dem Arme und zeigte demselben den Platz der Krücke. Das Kind genas, und als es in den Wald geführt ward, fand es

auch die Krücke unter der gestürzten Eiche. Die Kirche wurde nun gebaut und vom Abte von Kremsmünster eingeweiht. Der Graf stellte darin ein schön geschnitztes Marienbild auf, daneben die Krücke. — Urkundlich erscheint die jetzige im spätgotischen Style gebaute Kirche im J. 1490, und zwar von Abt Wolfgang von Kremsmünster geweiht „zu Ehren der glorreichen Himmelskönigin im Schauerthale.“ — Abt Placidus erweiterte dieselbe um (1650), gab ihr die gegenwärtigen Altäre und trug viel zur Hebung der Andacht bei. Noch immer gibt es zahlreiche Wallfahrten, und Botitafeln bedecken die Wände des Gotteshauses. — Das Gnadenbild zeigt uns M. glorreich, mit dem Kinde in der Rechten, einem Scepter in der Linken, den Mond zu den Füßen. Das Kirchlein selbst mit seinem spitzen Thurm, auf mäßiger Anhöhe, bietet einen anmutigen Ausblick auf das Traunthal.

Noch haben wir in dieser Gegend des Traunviertels, jedoch zum Decanate Wels gerechnet, die Kirche zu „Maria Himmelfahrt“ in Weißkirchen; ursprünglich eine zur Zeit des hl. Rupert entstandene und geweihte Kirche (Albifanum, Waeiz- oder Wizkirchen genannt) erscheint sie bereits im J. 1179 (in der Bestätigungs-Urkunde der Kirchen und Güter des Stiftes durch Papst Alexander III.) unter den Kremsmünster einverleibten Kirchen und Pfarren. Die gegenwärtige Kirche ist eine schöne, gotische Muttergotteskirche, im J. 1484 gebaut; doch der damalige Thurm mit Pyramide und vier Seitenthürmchen ist 1807 durch einen modernen ersetzt worden. (Kath. Bl. 1877 n° 4 und 5; L. Man. und G.-Sch.) — Ebendaselbst ist Egenderf (nicht zu verwechseln mit Egenberg, wovon bereits in der Annf.) „zur Himmelfahrt M.“ geweiht; ursprünglich eine Schloßkapelle (geb. 1575) wurde sie 1785 zur Pfarrkirche der neuen, aus Weißkirchen gebrochenen Pfarre erhoben. (L. Man.)¹⁾

VII.

An der Traun aufwärts, noch im gleichnamigen Viertel, gelangen wir, im Decanate Gmunden, an die, ursprünglich dem hl. Bischof Martin geweihte, aber schon lange als mar. Wallfahrt bekannte Kirche zu Ohlsdorf (Olsdorf, Odalhartesdorf) „zur glorreichen Himmelskönigin“. Das Gnadenbild zeigt uns die Gottesmutter mit dem Namen Jesu (IHS) auf ihrem hl. Leibe. Ueber ihr schwebt der hl. Geist in Gestalt der Taube, welche die Schriftrolle trägt: „Et verbum caro factum est“. Engel umgeben die Gottesmutter, die in rothem Kleide und blauen Mantel auf der von der Schlange umwundenen Weltkugel steht.

„Die über römischen Fundamenten erbaute Martinskirche zu O. reicht bis in die agilolfingische Zeit hinauf; anfangs eine Filiale von Altmünster war sie nach 1150 (urkundlich 1280) bereits eigene Pfarre; 1345 wurde jedoch der Pfarrsitz in das immer mehr aufblühende Gmunden verlegt und O. ward eine Filialkirche von Gmunden und von dort aus besorgt. Seit der Reformation wurde das St. Martins-Patrocinium in das der sel. Jungfrau umgeändert und O. blühte

¹⁾ Zu Achleiten in der Pfarre Kematen befindet sich die Haus- und Schloßkapelle „zu M. Opferung“ (ehemals zum hl. Leonhard); zu Dietach in der Pfarre Schleißheim ebenfalls eine Schloßkapelle „zur sel. Jungfrau M.“

als mar. Wallfahrt auf; damit dem zahlreichen Zusprache der Wallfahrer Genüge geschehe, stifteten die Gebrüder Herrach ein Beneficium mit ansehnlichen Einkünften. Diese Stiftung, begonnen 1702 und vollendet 1723, geschah nicht in der Absicht, daß sich der (1724) angestellte Beneficiat in pfarrliche Geschäfte menge, sondern einzig nur die Ehre der sel. Jungfrau Maria befördere und in der Seelsglücke Hilfe leiste. Im J. 1779 wurde daher neben dem Beneficiaten ein eigener Expositus angestellt und 1780 das Curatenhaus erbaut; im J. 1782 wurde O. ein Pfarrvicariat. (L. Man. und G.-Sch. Pilzv. II. 388, und ausführlich: Topographie von Oesterreich, 14. Bd., 47—49, sowie Linzer theol.-prakt. Quart.-Schr. 1873, S. 448 ff.).

Außer diesem Wallfahrtsorte besitzen zunächst Gmunden und Traunkirchen Marien geweihte Gotteshäuser; Neukirchen in der Viechtau war früher Wallfahrt; in unsern Jahren sind die Wald-Kapelle von Mariataferl in der Pfarre Altmünster und die Steinwand-Kapelle nächst Ebensee sehr besuchte Andachtsstätten. Daraüber im Einzelnen:

Gmunden erwuchs allmählig, aus der frühzeitig am Abfluß des Traunsees entstandenen Niederlassung, zu einer Stadt, für welche gegen Ende des 13. Jahrhundert ein eigenes Gotteshaus „zu Ehren der Jungfrau Maria“ gebaut wurde, das schon im J. 1300 einen Ablabbrief erhielt. Früher Filiale von Ohlsdorf, wurde sie um 1345 Pfarrkirche und erhielt ansehnliche Zufügungen. Im J. 1627 (G.-Sch. 1626) wurde der geschnitzte Hochaltar, die Anbetung Jesu durch die hl. drei Könige darstellend, aufgestellt und dieses gab Veranlassung, das Patrocinium u. L. Fr. in jenes der hl. drei Könige umzuwandeln. (L. Man. und Linz. Qu.-Schr. 1873 S. 441.) — Zu Gmunden ist auch die Kirche des 1636—42 erbauten Kapuzinerklosters „zu Ehren der Heimsuchung Mariä“ (und des hl. Franz u. und hl. Anton v. P.) durch den Prager Erzbischof E. A. von Harrach geweiht (1645), desgleichen die Klosterkirche der Karmelitinnen „zu Ehren M. Schnee“. Die früher dem hl. Benedict geweihte Schlosskapelle des am See gelegenen Schlosses Weier bei Gmunden wurde Hauskapelle „zu Ehren M.“ für das Waisenhaus, das durch Umgestaltung des Schlosses im J. 1739 für zwölf Knaben errichtet wurde. (Vampr., ausf. in dessen Beschr. der Pfarreien des Dec. Gmunden in der Linzer Qu.-Schr. I. c.)

Ueber dem classischen Boden am westlichen Ufer des Traunsees entstanden schon frühzeitig (vielleicht zur Zeit des hl. Rupert) die Mönchs-Klöster Alt- und Neumünster,¹⁾ welche in den Magharen-Stürmen (910—55) zerstört wurden. Nach 955 erhob sich Altmünster wieder, doch nicht mehr als Kloster; es war die größte und älteste Pfarrei, bis zum 17. Jahrhundert nur „Münster“ genannt und umfaßte anfänglich das ganze Salzkammergut. Die Wiedererhebung Neu-münsters verschob sich lange Zeit, bis Markgraf Ottokar VI. von Steyr das Kloster vollends aufbaute und ausstattete und es Benedictiner-Nonnen übergab (um 1110). Allmählig bildete sich rings herum der Ort Traunkirchen. Im J. 1174 erscheint schon die Pfarre Traunkirchen dem Kloster einverlebt. Die Klosterkirche war der „hlst. Dreifaltigkeit und der Himmelskönigin M.“ geweiht (jetziger Titel: M. Krönung). In derselben wurde lange Zeit ein altes Frauenbild verehrt. Um das J. 1570 hatte sich das Nonnenkloster zu Traunkirchen aufgelöst und wurde unter Administration gesetzt. Im J. 1622 wurde dasselbe als Residenz den Jesuiten zu Passau übergeben. Die Kirche ist seit d. J. 1778 Pfarrkirche geworden. (L. Man. und Matr. G.-Sch. Pilz I. 341 und kirchl. Topogr.

¹⁾ Traunsee; nach Anderen war es Eine und dieselbe Abtei, am Platze von Altmünster; 909 als abbatia regia. Ueber beide Münster vgl. Huber III. 126 und 188 sc.

14. Bd.)¹⁾) — In den letzten Jahren wurde in der Kirche eine liebliche M. Lourdes-Grotte errichtet (deren Beschr. im Echo der Annalen von Lourd. 1885).

Für die Viechtauer Gegend wurde 1754—56 eine Missionsstation von der Kaiserin Maria Theresia gegründet und eine Kirche „zu Ehren der sel. Jungfrau Maria“ erbaut, Neukirchen daher genannt. Im J. 1781 wurde die Mission, welche Säcularpriester versahen, aufgehoben und dafür die Pfarre errichtet. Vor der Zeit Joseph II. war die genannte Kirche zugleich eine Wallfahrt für die Umgebung. (V. Man. und Linzer Du.-Schr.)

Auf der Höhe des Nichtbergs (1047 m. hoch), befindet sich, noch zur Pfarre Altmünster gehörig, eine Waldkapelle „Maria Tasferl in Oberösterreich“ genannt, mit dem Bilde der schmerzhaften Muttergottes. Diejes hieng früher an einem Baume und ein jetzt noch lebender Förster hielt jahrelang dabei seine Andacht. Dies zog immer mehr Leute herbei, besonders aus dem benachbarten Gmunden, so daß man in der Folge eine Kapelle baute, die jetzt bedeutend vergrößert wird.

Desgleichen besitzt Ebensee in nächster Nähe eine vielbesuchte Marienkapelle, Steinwand, mit dem Bilde der schmerzhaften Gottesmutter. Die uralte, hölzerne Kapelle soll von einem Wildschützen errichtet worden sein; später wurde sie aus Stein schön und geräumig hergestellt und ein beständiges Licht vor dem Bilde hergehalten. Meßlicenz ist keine (ebenso nicht bei der früher genannten); aber es ziehen die Mai- und Bittprozessionen dahin und fast zu keiner Tageszeit fehlt es an Andächtigen.

Noch weiter an der Traun aufwärts finden wir sowohl zu Fischl, als zu Hallstatt marian. Denkwürdigkeiten; inmitten aber, zu Laufen, eine eigentliche mar. Wallfahrtskirche, mit der wir die Wanderung im Traunkreise abschließen.

Hoch auf dem Salzberg, zwei Stunden südöstlich von Fischl, steht die schöne Bergkapelle, welche die Kaiserin Maria Theresia in ihrer jetzigen Gestalt erbauen ließ. Das Patrocinium ist „M. Opferung“, welches Geheimniß auch auf dem kunstvollen Altarblatte dargestellt ist; am betreffenden Feststage wird jährlich eine Prozession von Fischl dahin geleitet und Predigt und Hochamt abgehalten. (Vgl. Topogr. 14. Bd., S. 139 und Linzer Du.-Schr. 1874, S. 38, G.-Sch. 2c.) — In Fischl selbst ist die Haushaltskapelle des Institutes der barmh. Schwestern (Egelmüller-Steinbruch), welche seit 1856 Spital und Mädchen-Industrieschule besorgen, zur unbest. Empfängniß Mariä geweiht. Im J. 1861 wurde ein Beneficium hiezu gestiftet.

1) Kaltenböck's Marienhagen (S. 15) berichten über das Frauenbild in Traunkirchen: „Ottokar und sein Sohn Luitpold, Markgrafen von Österreich und Steiermark, haben diesen Ort mit gewappneter Hand der Mutter Gottes zugeeignet. Es hielten sich da heidnische Räuber (Ungarn? Slaven?) auf; die Markgrafen belagerten diesen Ort, aber unsont, und waren schon daran abzuziehen; doch in der Nacht hat man H. L. Frau ober der Kirche gesehen, welche den Sieg versprach... Die Markgrafen haben statt des eingenommenen Schlosses auf der Höhe, so man jetzt St. Johannis-Berg nennt, zu H. L. Fr. Himmelsfahrt eine Kirche und ein Jungfrauen-Kloster gebaut und die erste Äbtissin war Altha, des Markgrafen Ottokar Schwester“. — Priz (l. c.) bemerkt dazu: „Der Sage nach wäre die Abtei gestiftet von Ottokar I. nach einer Schlacht am Siegesbach beim Sonnenstein. Doch hier fiel wohl keine Schlacht vor... Sie wurde vielleicht nach dem Siege Luitpold's über die Ungarn (900) gestiftet... Die Wiederherstellung (nach der Verwüstung im J. 910) vollendeten Ottokar VI. und sein Sohn Leopold. Ottokar's Schwester, Altha (= Agatha), war bald nach 1100 die erste Äbtissin. Ähnlich Lampf. Skizze d. Gesch. d. Diöce. Linz. — Huber (III. 206) verwirft die Sage aus chronologischen Gründen.“

In Hallstatt entstand schon früher, vielleicht zur Zeit der Karolinger, für die Arbeiter im Salzberge und die Umlöhnner des Seufers zuerst die Kirche des hl. Michael, der die Salinen zu schützen hatte, später bei Zunahme des Ortes die Kirche zur hl. Maria (Titel: M. Himmelfahrt), welche im J. 1320 geweiht, sodann vergrößert ward. Zuerst wurde sie als Filiale von Traunkirchen, dann von Goisern aus besorgt; später erscheint ein eigener Capellan und im J. 1478 ein eigener Pfarrer. (L. Man. und Linzer Du.-Schr. I. c. S. 16). Die Pfarrkirche besitzt einen werthvollen gotischen Flügelaltar von Leonhard Astl (a. d. 15. Jahrh.).; das Mittelstück stellt die Muttergottes dar inmitten der hl. Katharina und Barbara.

Die Kirche in Laufen führt als Wallfahrt den Titel „Maria im Schatten“ und feiert das Patrocinium „M. Zuflucht der Sünder“. Sie besitzt als Gegenstand der Verehrung eine Statue aus Gypsmasse, die Himmelskönigin darstellend, welche (gleich der zu Adlwang) dem h. Tiemo von Salzburg zugeschrieben wird. Eine uralte Erbsage erzählt, daß sie auf dem nächsten Berge aufgestellt war, welcher hinter der Kirche liegt und so mit Bäumen überwachsen war, daß er die Kirche überschattete und daher in älterer Zeit der Name „Maria im Schatten“ gewählt wurde. Laufen (urkundlich im J. 800 n. als Lauppa, Loufen, vom schnellen Traun-laufe) hatte wohl schon im 12. Jahrhunderte seine Kirche, wiewohl sie erst im J. 1320 und 1344 als „Vrownen Chürchen ze Laufen“ genannt wird. Damals hatte L. noch keinen eigenen Priester. „Der fromme Ritter Alexius Laufner, gesessen zu Laufen, hat a. 1471 zur Kirche die pfingsttäglichen Frohnämter, Hochämter an Frauenfesten und Seelenämter und andere Messen gestiftet, welche der Vicar von Goisern zu vollbringen hatte. Da aber der Wunsch rege wurde nach einem eigenen Priester, sorgte auch der obige A. L. dafür, und es wurde a. 1480 ein Priester (Pfarrer), Schulmeister und Meßner unterhalten (Lampr. in Linz D.-S. I. c. 29). Laufen blühte nun als Wallfahrt auf. Als aber die Herren von Hallstatt und Laufen vom Protestantismus ergriffen worden waren, mußte der Pfarrer abziehen und dem Prädicanten Platz machen. Zur Rückkehr in die kath. Kirche trugen verschiedene Unglücksfälle bei, zumal die Theuerung und Seuche im J. 1623 ... Acht Jahre später erhob sich ebenfalls eine pestartige Krankheit im Salzkammergute; die Pfarre L. empfahl sich dem Schutze M., und kein Mensch wurde davon ergriffen. Von dieser Zeit wallte man wieder zu „M. im Schatten“. Als Pfarrvicar machte sich in späterer Zeit besonders h. M. Feylmair verdient, der im J. 1754 die Bruderschaft zur Bekhrung der Sünder unter dem Schutze „M. Zuflucht der Sünder“ einführte, welche vom Papste und dem Ordinariate Passau bestätigt, bald 10.000 Mitglieder zählte. In unseren Jahren wird bes. aus dem Salzkammergut und der Viechtau an den Frauenfesten und goldenen Samstagen gewallfahrtet. Das Gnadenbild schmückt den schönen Hochaltar, den der Salzamtmann Eg. Prugglachner im J. 1637 hatte errichten lassen. (Lampr. I. c. desgl. Topographie von Oestr. 14. Bd., S. 161—177).